Medjugorje

NOVEMBER 2022



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. Oktober 2022

«Liebe Kinder!
Der Allerhöchste hat mir erlaubt mit euch zu sein, und dass ich euch Freude sei und Weg in der Hoffnung, denn die Menschheit hat sich für den Tod entschieden. Deshalb sandte Er mich, um euch zu lehren, dass ihr ohne Gott keine Zukunft habt. Meine lieben Kinder, seid Werkzeuge der Liebe für all jene, die den Gott der Liebe nicht kennengelernt haben. Bezeugt froh euren Glauben und verliert nicht die Hoffnung auf die Veränderung des menschlichen Herzens. Ich bin bei euch und segne euch mit meinem mütterlichen Segen.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Kinder Gottes



In dieser Ausgabe unserer Zeitschrift wenden wir uns bereits dem Thema Advent zu. Die Adventszeit ist eine schöne Zeit, in der wir uns auf Weihnachten vorbereiten. Oft zeigen sich diese Vorbereitungen vor allem im Äusseren: Lichter werden aufgestellt, Geschenke werden organisiert, das Zuhause wird gereinigt, die Läden sind weihnachtlich geschmückt usw. Das sind alles Dinge, die gut und schön sind und eigentlich die Wichtigkeit dieser ersten Tage im neuen Kirchenjahr auch allen Menschen in unserer westlichen Welt zeigen. Es geht um etwas Grosses, auf das man sich vorbereitet und dann auch feiert, wie kein anderes Fest.

Gerne erinnere ich an zwei Botschaften, die uns die Gospa in diesem Zusammenhang gegeben hat. Die erste ist vom 25. November 2011: «Liebe Kinder! Heute möchte ich euch Hoffnung und Freude geben. Meine lieben Kinder, alles, was um euch herum ist, führt euch zu den irdischen Dingen. Ich aber möchte euch zur Gnadenzeit führen, so dass ihr durch diese Zeit so nah wie möglich bei meinem Sohn seid, damit Er euch zu Seiner Liebe und zum ewigen Leben, nach dem sich jedes Herz sehnt, führen kann. Ihr, meine lieben Kinder, betet, und so möge diese Zeit für eure Seele gnadenvoll sein. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Es ist also eine grosse Gefahr, dass uns das Irdische vom Wesentlichen ablenkt und fernhält. Im Schlussgebet am 1. Advent betet der Priester: «Zeige uns den rechten Weg durch diese vergängliche Welt und lenke unseren Blick auf das Unvergängliche, damit wir in allem dein Reich suchen.» Die Fragen an mich: Wie entgegne ich dieser Gefahr? Wie kann ich mich besonders auch innerlich auf die Geburt Christi vorbereiten? Wo muss ich Irdisches loslassen, damit das Geistige wachsen kann? Vielleicht lohnt es sich, wenn Sie sich möglichst vor der Adventszeit hinsetzen, in die Stille gehen und im Gebet die Gospa, ihren Schutzengel oder wen auch immer fragen, wie Sie dieses Jahr den Advent intensiver leben können.

«Liebe Kinder! Dies ist die Zeit der Gnade und des Gebetes, die Zeit der

Erwartung und des Schenkens. Gott gibt sich euch, damit wir Ihn über alles lieben. Deshalb, liebe Kinder, öffnet eure Herzen und Familien, damit dieses Warten zum Gebet und zur Liebe werde und vor allem zum Schenken...» (Botschaft vom 25. November 2018). In dieser Botschaft gibt uns die Muttergottes einen wichtigen Hinweis: «Es ist die Zeit des Gebetes.» Vielleicht können wir uns daher überlegen, wo kann ich mehr Zeit fürs Gebet, für die Anbetung oder auch für die heilige Messe aufwenden? Wie kann ich mein Gebetsleben ändern und so mehr Zeit mit Gott verbringen.

Es scheint mir manchmal, dass bereits im Advent Weihnachten gefeiert wird: Der Christbaum steht geschmückt in der Stube, es werden Weihnachtslieder gehrt und Weihnachtsguetzli gegessen. Die eigentliche Weihnachtszeit startet allerdings erst mit der Vesper an Heilig Abend.

Meines Wissens gab es Zeiten, in denen in der Adventszeit auch auf dieses und jenes verzichtet wurde, um das Warten bewusst zum Ausdruck zu bringen und sicher auch dann das Fest der Geburt Jesu mit besonderen Freuden zu feiern.

Gerne möchten wir Sie einladen, die kommende Adventszeit bewusst zu begehen. Bereiten wir unsere Herzen für die Ankunft des Herrn vor, damit er sich bei uns willkommen und zu Hause fühlen kann. Beten wir in dieser besonderen Zeit auch für all unsere Angehörigen und die Verantwortlichen in Politik, Kirche und Gesellschaft. Lassen wir uns von der Himmelskönigin an die Hand nehmen, damit sie uns sicher durch die Wirren und Versuchungen der heutigen Zeit führt. Wie Maria und Josef wollen wir uns an Weihnachten an die Krippe knien, um das Jesuskind anzubeten. Ihm wollen wir auch unsere Gaben bringen und vor allem uns selbst, damit er uns wandelt und in uns leben kann.

Danken wir Gott für diese Zeit der Gnade. Danken wir, dass wir einen Gott haben, der sich so klein gemacht hat und all unsere Sünden auf sich genommen hat, damit wir erlöst werden. Es ist ein grosses, unfassbares Geschenk, das wir erhalten haben.

Im Gebet verbunden,

J-M Duvoisin

Jean-Marie Duvoisin

Was kommt auf uns zu?

Gedanken zum Advent von Pater Bruno Rieder OSB.

Was kommt da noch auf uns zu? Was erwartet uns? Dies sind Fragen, die wir uns nicht nur im persönlichen Bereich stellen, sondern auch im Hinblick auf das aktuelle Weltgeschehen: Wird der Konflikt Russland-Ukraine weiter eskalieren, sich ausbreiten? Kommt es zu einer wirtschaftlichen Rezession? Droht uns ein Strom-Blackout? Steht der katholischen Kirche ein Schisma bevor?

Der Mensch als Wesen mit Zukunft

Der Mensch ist das einzige Wesen, das Zukunft hat. Er kann das Kommende gedanklich vorwegnehmen. Das hat ein Zweifaches zur Folge. Erstens: Wir Menschen können vorausblickend planen, abwägen, mögliche Folgen bedenken. Das ist die Voraussetzung, um gute Entscheidungen zu treffen und das eigene Leben selbst in





die Hand zu nehmen. Zweitens: Der Blick in die Zukunft kann auch zu Angst und Sorge führen. Denn uns wird bewusst: Was kommt, liegt nicht restlos, sogar zum grössten Teil nicht in unserer Hand. Das Kommende ist unberechenbar und unverfügbar. Wenn das so ist: Was steht dahinter, was steuert den Lauf der Welt? Ja, was kommt am Ende?

Sicher kommt am Ende der Tod. Doch ist der Tod das Letzte? Laufen unser persönliches Leben und die

Welt als Ganze auf das Nichts zu? Sind wir hilflos einem blinden, gleichgültigen Schicksal ausgeliefert? Mit winzig kleinen Inseln der Ordnung, des Glücks und des Lichts in einem Meer von Chaos, Sinnlosigkeit und Dunkel. Philosophen wie Friedrich Nietzsche vertraten eine solche Weltsicht.

Schlimme Vorzeichen – wie reagieren?

Wenn wir die Evangelien vom 1. Adventssonntag hören – im neuen Lesejahr A: Lk 21,25-28.34-36 – kommt uns zunächst auch Chaos entgegen: beim Jerusalemer Tempel wird kein Stein auf dem anderen blieben. Falsche Heilsversprecher treten auf und führen in die Irre. Kriege und Unruhen zerstören die soziale Ordnung. Seuchen und Hungersnöte suchen die Menschen heim. Die gesamte Natur ist im Aufruhr: von den Gestirnen bis zum Meer, dem ein Tsunami entsteigt. Die Christen erleiden schlimme Verfolgung. «Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen.» (Lk 21,26)

Eigentlich kein Wunder, diese Reaktion der Menschen. Stehen uns solche Zeiten bevor? Was kommt auf uns zu? Das ist die Frage des Advents! An dieser Frage entscheidet sich, ob ein Mensch wirklich glaubt oder nicht. Denn schlimme Vorzeichen stellen vor eine Entscheidung. Sind sie Grund zur Angst? Sehe ich nur noch die zunehmende Katastrophe, den Sieg des Bösen? Oder sind die Zeichen Grund zum Glauben an die sich vollendende Heilsgeschichte, an den Sieg Gottes? Welchen Blick nehme ich ein: den Blick auf die Welt, der für die Katastrophe spricht? Oder stehe ich fest im Glauben an den Schöpfer und Herrn der Geschichte, was Hoffnung und Zuversicht weckt.

Der dreifache Advent

Im Evangelium vom 1. Advent lenkt Jesus unseren Blick weg von den Zeichen für die Katastrophe: «Dann wird man den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen, mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe.» (Lk 21,27f.) An der hier beschriebenen Haltung erkennt man den gläubigen Christen! Er ist ein adventlicher Mensch, ein Mensch, der die Zukunft freudig erwartet, weil für ihn nur Einer kommt: Gott selbst, der Erlöser und Retter. Gott ist der Kommende! «Gott selbst kommt und

IMPULS

wird euch erretten.» (Jes 35,4) Gott selbst! Nur er kann die Sehnsucht des Herzens stillen. Nur er kann wirklich retten und vollenden.

Und auf sein Kommen ist Verlass. Denn das entspricht seinem Wesen: «Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.» (Offb 1,8) Was irdisch auf uns zukommt, zum Beispiel die Entwicklung der ökonomischen Lage, ist völlig ungewiss. Doch auf das Kommen Christi können wir uns unbedingt verlassen. Selbstkritische Frage: Wünsche ich, dass er kommt? Möglichst bald oder lieber nicht? Passt mir sein Kommen in mein Konzept? Habe ich alles vorbereitet, dass Er willkommen ist und bei mir Wohnung nehmen kann? Advent ist für die meisten Menschen: Warten auf Weihnachten, auf ein fröhliches, stimmungsvolles Fest mit Musik, Lichtern, Geschenken, Glückwünschen. Ist das schon der christliche Advent? Die Liturgie des Advents redet vom Kommen Gottes selber. Wir können einen dreifachen Advent unterscheiden.



Das erste Kommen Gottes in der Menschwerdung des Sohnes

Das Volk Israel hatte die Verheissung Gottes, der seinen Bund mit ihm schloss: Er werde sorgen für sein Volk. Doch es schien alles auf die Katastrophe zuzulaufen: Israel ist politisch unterdrückt und ins Exil zerstreut; immer wieder schleicht sich Glaubenszerfall ein durch Anpassung an die Religionen der Nachbar- und Herrschervölker; die Propheten prangern Gewalt und Ausbeutung an. Wir erkennen Parallelen zur heutigen Zeit: Vom Reich Gottes scheinbar keine Spur.

In diese Situation hinein kommt Gott, ganz plötzlich, er selber, und steigt so tief hinein in das Elend der Welt, dass er Mensch wird. Nun werden im Auftreten Jesu Zeichen der Herrschaft Gottes sichtbar: Exorzismen, Heilungen, Speisewunder, Versöhnung mit Gott, Trost. Johannes der Täufer lässt Jesus fragen: «Bist du der, der kommen soll?» (Mt 11,3) Doch nach kurzer Zeit scheint alles wieder vorbei – war es nur eine Täuschung? Nein, es war keine Täuschung, denn Jesus blieb nicht im Grab, er stand von den Toten auf. Und er verhiess den Jüngern vor seinem Tod und nochmals nach der Auferstehung sein Wiederkommen: «Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herrlichkeit des Vaters kommen.» (Mt 16,27) Und dazwischen, in unserer Zeit? Wo ist Gott

gegenwärtig, wo kommt er zu uns, wo ist sein Reich mitten unter uns?

Das zweite Kommen Gottes in den Sakramenten

In seinen Abschiedsreden verhiess Jesus: «Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch. Nur noch kurze Zeit und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und ihr leben werdet.» (Joh 14,18-19) Mit diesen Worten bezieht sich Jesus auf sein Kommen und seine Gegenwart in den Sakramenten, vor allem in der Eucharistie. Die Welt sieht in der konsekrierten Hostie nur ein Stückchen Brot. Der Gläubige betet in ihr den lebendigen, den gegenwärtigen Herrn an.

In seinem ersten Kommen ist der Sohn Gottes Fleisch geworden, «uns



auf den Leib gerückt» (E. Peterson). Das macht er nicht rückgängig. In den Sakramenten ist er uns weiterhin leibhaft nahe, er selber, heilend und lebenspendend. Er ist uns so nahe, weil er nicht bloss irdische Elemente wie Wasser, Wein, Brot, Öl in Gottes Kraft wandelt, sondern uns selbst wandeln will. Es vollzieht sich mit den Worten der Kirchenväter ein «wunderbarer Tausch»: Gott wird Mensch, um uns Menschen gottförmig zu machen. Um uns zu Liebenden zu machen. Und durch die gelebte Liebe wirken wir daran mit, dass das Kommen des Reiches Gottes sich beschleunigt.

Das biblische Buch der «Offenbarung» lässt sich verstehen als Eintreten in eine gewaltige göttliche Liturgie. Diese endet mit den Worten: «Komm, Herr Jesus!» (Offb 22,20) Wer zum Sakramentenempfang hinzutritt und mit offenen Herzen das Wort Gottes hört, der stimmt ein in diesen urchristlichen Ruf: «Maránа- thá – Unser Herr, komm!» (1 Kor 16,22) Nicht irgendwann in unendlich fernen Zeiten, sondern: Sei jetzt in meinem Leben gegenwärtig! Wandle mich! Dieser Ruf verhallt nicht im Leeren, denn Jesus sagt: «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir.» (Offb 3,20) Dies ist schon jetzt erfahrbar und Wirklichkeit. Und doch: Wie wenig ist die Welt bereits Liebe! Eher das Gegenteil nehmen wir wahr: Die Welt wird immer gottloser und damit liebloser. Deshalb geht der Advent, das sehnsüchtige Warten weiter.

Das dritte Kommen Gottes am Ende der Zeiten

Am Ende der Zeiten kommt Christus in dreifacher Gestalt. Er kommt als Richter, der alles in die rechte Ordnung bringt. Das Mass, an dem die Menschen gemessen werden, sind Liebe und Mitmenschlichkeit, vor allem aber, ob sie bereit sind, sich reue- und vertrauensvoll der Barmherzigkeit Gottes zu übereignen. Christus kommt auch als Sieger, der die umfassende und definitive Herrschaft Gottes über alles Böse aufrichtet. «Danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft entmachtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt. Denn er muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter seine Füsse gelegt hat. Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod.» (1 Kor 15,24-26) Schliesslich kommt Christus als Vollender. «Wenn

ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.» (1 Kor 15,28)

Wir sehen: Für den gläubigen Christen ist das Ende der Welt nicht Anlass zu Panik und Schrecken, sondern Grund zur freudigen Erwartung. «Ende der Zeiten» ist nicht Vernichtung, sondern Vollendung. Der Christ wünscht deshalb nicht, dass das Ende der Welt möglichst lange ausbleibt, sondern er ersehnt den Advent des Herrn. Denn dann wird immer Weihnachten sein, wird Gott definitiv und in Fülle unter den Menschen Wohnung nehmen: «Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal.» (Offb 21,3-4)

Auf verborgene Weise ist diese Verheissung durch das zweite Kommen Jesu in den Sakramenten schon jetzt Wirklichkeit. Wir warten, dass dies universal aufleuchtet und alles durchformt. Im Hochgebet der heiligen Messe bekennen wir jedes Mal: «Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.»



Vom Wirken des Heiligen Geistes bis heute

Ausschnitte über den Heiligen Geist aus dem Büchlein «Dynamisch und kreativ» von Leo Tanner, Matthias Willauer und Urban Camenzind (erschienen im WEG-Verlag). 4. Kapitel «Neu – Werden».

5. Folgen – Frucht des Geistes

Wenn Menschen aus dem Heiligen Geist leben, beginnt ein Wandlungsweg. Erlösung und Befreiung werden konkret erfahren. Die Erfahrung der Erlösung, der Wandlung der Persönlichkeit ist einem Ofen vergleichbar. Der geheizte Ofen strahlt Wärme aus. In Seiner Nähe ist es warm und den Menschen wohl. Diese Folgen der Verwandlung werden in der Bibel mit der Frucht des Geistes beschrieben. Früchte wachsen und reifen über mehrere Monate heran. Wenn sie ganz reif sind, freuen wir uns und geniessen sie.

An drei Stellen (Eph 1,14; 2 Kor 1,22; 2 Kor 5,5) spricht Paulus vom Geist, den wir als erste Rate, erste Auszahlung unseres Erbes, auf dem Weg zur vollständigen Erlösung erhalten. Wir leben im Jetzt der Erlösung und zugleich im Noch-Nicht. Ein kleiner Teil ist uns bereits jetzt geschenkt; genug, um jetzt Leben in Fülle unter widrigen Umständen zu erfahren, doch die Sehnsucht unseres Herzens nach Freude, Glück, Freiheit, Liebe, ... ist noch um ein Vielfaches grösser und umfassender.

«Der erste Anteil des Erbes, unserer Erlösung» (Eph 1,14), zeigt sich konkret an der «Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltsamkeit» (Gal 5,22-23a). Vielleicht spricht Paulus deswegen nicht von «Früchten des Geistes», sondern von der «Frucht», weil es hier nicht um Konsumartikel geht: Da eine Frucht, dort eine, und diese hätte ich auch noch gerne. Es geht nicht um privaten Genuss, nicht ums Vorzeigen und noch weniger um Konkurrenz-Empfindungen, sondern um das Hineingenommen-Werden ins Leben Jesu.

Die Frucht des Geistes ist das Durchdrungen-Werden vom Geist, vom Leben, vom Sein und vom Wesen Jesu.

In diesem Durchdrungen-Werden überlassen wir uns immer mehr Jesus. Wir lassen uns von Ihm formen. Wir stellen uns Ihm zur Verfügung und werden so immer mehr Wohnung, Tempel Gottes. Denn wir sind Leib Jesu und werden von Ihm durchtränkt und «durch ihn … zu einer Wohnung Gottes im Geist erbaut» (Eph 2,22).

Die Frucht kosten

Die Frucht des Geistes, des Lebens Jesu, entfaltet sich langsam in uns. Doch wenn das Leben Jesu – ähnlich einem Baby im Bauch der Mutter – spürbar wird, breitet sich ein stilles Glück aus. Wir entdecken etwas in uns, was vorher nicht da war. Dieses Neue sind keine Gefühlszustände oder Stimmungen, die kommen und gehen. Das Neue ist etwas Sanftes und zugleich Bleibendes. Ob wir gut oder schlecht gelaunt sind, es ist dennoch da. Tiefer als die Gefühle wächst das wahre Sein, das Leben im Geiste Jesu, in uns heran.

Bei der Frucht der Liebe merken wir, dass, ohne unsere willentliche Anstrengung, uns immer weniger Menschen unsympathisch sind. Mitgefühl mit allen wächst und wir beginnen, andere immer besser zu verstehen. Abstützend auf die Liebe in uns, können wir unabhängig von den Reaktionen der anderen leben; was nicht heisst, dass negative Reaktionen uns nicht immer noch schmerzen. Wir werden fähig zu einer konsequenten Liebe, die nicht nach dem handelt, was der andere jetzt wünscht, sondern was ihm wahrhaft dient.



Die Frucht der Freude hängt nicht mehr von den Lebensereignissen und Umständen ab. Als Grundfreude am Leben, an Gott, an den Menschen und auch an der Schöpfung ist sie einer Quelle in uns vergleichbar, die durch schmerzliche Erfahrungen wohl getrübt wird, jedoch nicht mehr zum Versiegen gebracht werden kann. Der Grund der Freude liegt nämlich im Einssein mit dem Heiligen Geist, der ein Geist der Freude ist, wie Paulus bezeugt: «Trotz all unserer Not bin ich von Trost erfüllt und ströme über von Freude» (2 Kor 7,4b).

Ähnliches gilt von der Frucht des Friedens. Sie schenkt eine innere Geborgenheit, ein tiefes Gehaltensein auch mitten in Konflikten und Lebensstürmen. Der innere Friede bleibt in uns, auch wenn Schweres auf uns zukommt und uns belastet. Es ist ein Friede, den die Welt nicht geben und auch nicht nehmen kann, weil Jesus in uns dieser Friede ist. «Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht» (Joh 14,27). «Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt» (Joh 16,33).

Langmut kann bereits vom Wort her aufzeigen, worum es geht: lange den Mut nicht verlieren. Das hilft, unter unabänderlichen Lasten standhaft zu bleiben und sie zu tragen. Langmut nährt sich vom festen Vertrauen, dass Gott alles in der Hand hat und darum alles gut ausgehen wird.

Nicht übertriebene Freundlichkeit, sondern echtes Freundsein, ein von Herzen kommendes Mitgefühl kennzeichnet die Frucht der Freundlichkeit. Wir empfinden echtes Freundsein zu allen Menschen, allen Gruppen, allen Völkern und zur ganzen Schöpfung. Das Freund-Feind-Denken, das Ausgrenzen von Menschen und Gruppen, Konkurrenzempfinden und Schadenfreude, ... sind verblasst.

Hier führt die Frucht der Güte, als Wohlwollen allen gegenüber, weiter. Das Herz lässt sich nicht mehr (von eventuell aufkommendem) Neid und Missgunst leiten. Es ist rein und weit geworden. «Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht» (Röm 12,17b). Solche Appelle sind hier überflüssig geworden, denn das Innerste sehnt sich danach, dass es allen gut geht. Es sehnt sich danach, allen in allen Situationen Gutes erweisen zu können.



«Wie du mir, so ich dir.» «Bist du freundlich, nett und hilfsbereit, dann auch ich.» «Bist du gemein, redest du schlecht über mich, dann tue ich es halt auch.» So verhalten wir uns oft. Doch die Frucht der Treue greift tiefer. Sie löst uns heraus aus der Abhängigkeit von den Reaktionen der anderen. «Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen» (2 Tim 2,13). Weil diese Treue in uns lebt, können wir wahrhaft beständig sein. Diese Treue befähigt uns, den als richtig erkannten Weg auch dann weiterzugehen, wenn wir darin nicht unterstützt, sondern sogar bedrängt werden. Die Frucht der Treue bewirkt Geradlinigkeit und Festigkeit, einem Felsen in der Brandung der Meere vergleichbar.

Es braucht viel Mut, wirklich zart und behutsam zu sein. Denn das bedeutet, auf jede Form von Machtausübung zu verzichten. Sanftmut hilft loszulassen. Mit ihr kann man auf Druck verzichten und verlieren, weil man von innen her weiss: «Gottes Mühlen

mahlen langsam, aber sicher.» Er wird letztlich Seine Heilswege durchsetzen. Folglich brauche ich nicht mit Druck nachzuhelfen.

Wir werden umhergetrieben von verschiedensten Stimmungen, Launen, Gefühlen, Sehnsüchten, Spannungen und Leidenschaften. Manchmal nehmen wir uns vor, etwas Bestimmtes nie wieder zu tun. Und dann schaffen wir es doch nicht. Die Gefühls- und Willenskräfte können sich unserer Kontrolle entziehen, ja wir können Trieben und Gefühlen geradezu ausgeliefert sein. In der Frucht der Enthaltsamkeit meldet sich von innen her eine Kraft, die all das Divergierende und in verschiedene Richtungen Drängende in uns eint. Die Gefühlskräfte werden nach und nach in unsere Persönlichkeit integriert. Ein Ganzes wächst heran.

Allen die ganze Fülle

Wie viel Frucht lässt Gott wachsen? Wie viel vom Heiligen Geist gibt Gott? Gibt er mir 20%, 60% oder 100% Heiligen Geist? Beschenkt Er die einen mehr und die anderen weniger? So können wir denken, solange wir den Heiligen Geist als ein «Es», eine unpersönliche Gabe betrachten. Doch Gott gibt uns nicht mehr oder weniger Heiligen Geist. Er gibt uns nicht etwas, sondern im Heiligen Geist gibt Er uns sich selber. Im Heiligen Geist erhalten wir Anteil am Leben des dreifaltigen Gottes. Wir werden hineingenommen in Sein Leben. Da gibt es kein Mehr oder Weniger.

Der Unterschied besteht in den Charismen. Je nach Berufung und Dienst des Einzelnen gibt Gott dem einen diese und dem anderen jene Charismen. Doch allen bietet Er die ganze Fülle des Heiligen Geistes, die ganze Fülle Seines Lebens, Seines Glücks und Seiner Liebe an.

6. Vollendung der Persönlichkeit

Diesen Anteil des Geistes erhalten wir in diesem irdischen Leben als erste Rate unseres Erbes (vgl. Eph 1,14; 2 Kor 1,22; 2 Kor 5,5) auf dem Weg zur vollständigen Erlösung. Das eigentliche Erbe kommt erst. Denn wir erhalten Anteil am grössten Wunder, das im Neuen Testament als Wirkung des Geistes verkündet wird, nämlich an der Auferweckung Jesu Christi. Was heisst dies?

Wir alle werden älter und gebrechlicher. Viele werden krank und wir alle werden sterben, weil unser Körper Teil der gefallenen Schöpfung ist. Doch das wird nicht so bleiben. Die Macht dieses Geistes wird unseren Leib vollständig neu machen. ■■■



HEILIGER GEIST

Denn «wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt» (Röm 8,11).

Als Menschen leben wir in und mit unserem Leib. Durch ihn wird unsere Person sichtbar gemacht. Mit Hilfe unseres Leibes treten wir in Kontakt mit der Aussenwelt. Der Leib ermöglicht das Sprechen, Sehen, Hören, Tasten, ... Auch drücken wir unser Inneres leibhaftig aus, beispielsweise in der Art, wie wir uns bewegen, mit unserem Blick oder in unseren Worten. Der Leib ist das Beziehungsorgan zur Welt.

Zugleich erfahren wir durch unseren irdischen Leib auch Begrenzungen. Was wir im Inneren erleben, können wir oft mit Worten und Gesten nicht genau ausdrücken. Wenn wir müde und krank sind, Schmerzen haben, unser Körper alt und gebrechlich ist, erleben wir den Körper als eine Last. Nun aber lassen wir im irdischen Tod unseren Körper auf der Erde zurück. Er war uns ein grosses Geschenk für diese Welt und hat seinen Dienst getan. Er war Tempel des Heiligen Geistes und verdient deshalb einen ehrwürdigen Ort.



Wandlung in die Auferstehungswirklichkeit Christi

Im irdischen Tod trennt sich diese Seele vom Körper. Es kommt das Gericht, welches zuerst die Trennung von allem Bösen und Unreinen beinhaltet. Am Ende der Zeit aber wird Jesus Christus die Heiligung vollenden und alles gut, rein und schön machen. Wenn das geschehen ist, erschafft der Geist einen neuen Leib, den Auferstehungsleib.

Jesus Christus hatte einen irdischen Leib, der nach Seinem Tod begraben wurde. Dann wurde Jesus als ganzer Mensch, mit Seinem Leib auferweckt. Das zeigte sich daran, dass die Jünger die Wundmale Jesu an Seinem Leib sehen konnten. Thomas konnte mit seinen Fingern die Wundmale Jesu berühren und seine Hand in die Seitenwunde Jesu legen (vgl. Joh 20,27). Zugleich konnte Jesus mit Seinem Leib durch verschlossene Türen eintreten. Auferstehung bedeutet: Jesus ist mit allem, was Er mit Seinem Leib getan und an Seinem Leib erlitten hat, mit Seiner ganzen Lebensgeschichte, ins unvergängliche, ewige Leben eingegangen.

Das gilt in entsprechender Weise auch für uns: «Denn diejenigen, die er (Gott) im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben» (Röm 8,29). Und: «Unsere Heimat ist im Himmel. Von dorther erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann» (Phil 3,20-21). Wir werden an Wesen und Gestalt des Auferstandenen teilhaben. Unser Leib «wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes» verwandelt.

Der Heilige Geist erschafft uns einen neuen, überirdischen Leib, der ganz dem je persönlichen Sein des Menschen, seiner Seele, seinem Sein als Bild Gottes, entspricht. Die grosse Freude des Glaubens besteht darin, dass der neue Auferstehungsleib keinerlei Begrenzungen mehr haben wird. Wir alle werden den Leib haben, über den und mit dem wir für immer überglücklich sein werden. Denn dieser Leib wird nie mehr krank, alt, schwach und runzelig werden. Er wird viel schöner sein, als unser irdischer Leib je war. Das wird für alle Ewigkeit so sein. Denn wir werden in sein (Jesu) «eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn» (2 Kor 3,18).

Fortsetzung folgt...

Die Kurzformel des Christ-Seins: Nachfolge Jesu

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! (Mt 16,24)

Was heisst Christ-Sein? Eine auch für unsere Zeit gültige Antwort gibt der heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort (1673-1716). Viele Medjugorje-Pilger kennen ihn, weil auf ihn die Weihe an Maria zurückgeht. Dieser grosse Marienverehrer schreibt: «Erwägen wir immer jene wunderbaren Worte unseres liebenswürdigen Meisters, welche die ganze Vollkommenheit des christlichen Lebens enthalten: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! (Mt 16,24)»

Die Berufung aller Christen zur Heiligkeit

Nachfolge ist also das Schlüsselwort. Doch ist das nicht etwas bloss für einige speziell Berufene: Ordensleute, Priester, Mystikerinnen, Heilige? Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt klar und eindringlich: «Es ist Gegenstand des Glaubens, dass die Kirche (…) unzerstörbar heilig ist. Denn Christus, der Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem Geist als 'allein Heiliger' gepriesen wird, hat die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie zu heiligen. (…) Daher sind in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen.» (Lumen Gentium 39) Man kann also nicht Mitglied der Kirche sein, jedoch nicht heilig werden wollen. «Jesus hat die Heiligkeit des Lebens allen und jedem einzelnen seiner Jünger in jedweden Lebensverhältnissen gepredigt: 'Seid ihr also vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.' (Mt 5,48)» (LG 40)

Die christliche Vollkommenheit besteht in der Gottesgabe der Liebe, «durch die wir Gott über alles und den Nächsten um Gottes willen lieben» (LG 42). Das Konzil präzisiert die Umsetzung des Zentralgebots: «Damit aber die Liebe wie ein guter Same in der Seele wachse und Frucht bringe, muss jeder Gläubige das Wort Gottes bereitwillig hören und seinen Willen mit Hilfe seiner Gnade in der Tat erfüllen, an den Sakramenten, vor allem der Eucharistie, und an den gottesdienstlichen Handlungen häufig teilnehmen und sich standhaft dem Gebet, der Selbstverleugnung, dem tatkräftigen Bruderdienst und der Übung aller Tugenden widmen.» (LG 42) Zum Streben nach Heiligkeit gehört aber auch die Bereitschaft zum Martyrium: «Wenn es auch wenigen gegeben wird, so müssen doch alle bereit sein, Christus vor den Menschen zu bekennen und ihm in den Verfolgungen, die der Kirche nie fehlen, auf dem Weg des Kreuzes zu folgen.» (LG 42) Damit sind wir wieder bei der Kurzformel des Christ-Seins. Versuchen wir, sie genauer zu verstehen. Sie umfasst vier Punkte.



1) «Wer mein Jünger sein will»

Auf dem Weg der Nachfolge braucht es ein klares Wollen, eine Entschiedenheit: Ja, der Weg Jesu ist für mich der einzige Weg! Dieser Weg bedeutet, Jesu Jünger, das heisst sein Schüler zu sein. Alles, was ich brauche für ein gelingendes Leben, lerne ich von ihm. Ein Christ kann also kein Mitläufer sein, keiner, der sich durch Gewohnheit und Anpassung an das Übliche leiten lässt. Er geht unbeirrt den Weg, den er als wahren Weg zum Leben er-

kannt hat. Auch wenn nur wenige mit ihm gehen.

2) «der verleugne sich selbst»
Selbstverleugnung – ein unbequemes, oft missverstandenes Wort. Um seinen Sinn zu erfassen kann ich mir folgende Fragen stellen: Bilde ich mir viel ein auf meine Talente, Fähigkeiten und mein Wissen? Oder bin ich mir bewusst, dass all dies Geschenk Gottes ist? – Wie süchtig bin ich nach Anerkennung und Bestätigung durch Mitmenschen? Oder genügt mir die Gewissheit, dem Willen Gottes mithilfe seiner Gnade zu gehorchen? – Steht die Sorge für mich selbst im Zentrum meines Denkens, Wollens und Tuns? Oder überlasse ich Gott diese Sorge und lasse mich brauchen für die Sorge um andere? – Bilde ich mir ein, ich sei schon fast heilig? Oder werde ich mir immer mehr bewusst, wie restlos abhängig ich von Gottes Erbarmen bin? – Bin ich eine Mimose, die wegen jedem Nadelstich ein Riesengeschrei vollführt? Oder nehme ich aus Liebe zu Jesus die im Vergleich zu den seinen kleinen Leiden bereitwillig an?

3) «nehme sein Kreuz auf sich»
Dieser Punkt weckt wohl am meisten Widerstand. Vielleicht lässt er grausame Folterbilder vor unserem inneren Auge aufsteigen. Dazu bereit zu sein, übersteigt doch völlig meine Möglichkeiten, so dachte ich als Jugendlicher, wenn ich die Geschichten der Märtyrer las. Und doch weckten genau diese Geschichten in mir eine starke Sehnsucht. Nach Schmerz, Leiden, Tod hatte ich wirklich keine Sehnsucht! Wonach aber dann? Unbewusst war in mir schon da, was mir erst viel später deutlich vor Augen stand: Jesus ist die Antwort auf all meine innersten Fragen. Besonders: Von ihm werde ich in einer Weise geliebt, die alles übersteigt. Deshalb kann ich mir eigentlich ein Leben ohne ihn nicht vorstellen. Ich möchte mein Leben ganz mit dem seinen verbinden. Ich möchte ihn nie im Stich lassen.



Mein Kreuz auf mich nehmen bedeutet also nie Masochismus, sondern: den Beweis für meine Freundschaft mit Jesus erbringen. «Kreuze» sind so im tiefsten Geschenke Jesu an mich, der zu mir sagt: «Schau, ich gewähre dir eine neue Gelegenheit, deine Verbundenheit mit mir zu zeigen.» Kreuze soll ich deshalb umarmen, ans Herz drücken. Wir sind dann «Erben (der Liebe) Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden» (Röm 8,17). Das heisst auch: Meine Kreuze suche ich mir nicht selbst aus. Das führt nur zu Selbstbetrug und Stolz. Meistens bietet mir Jesus dort mein Kreuz an, wo es mir ganz und gar nicht passt. Doch vergiss dann nicht: Das Kreuz ist das Zeichen der Liebe Jesu.

4) «und folge mir nach.»
Selbstverleugnung und Kreuztragen sind nicht Selbstzweck, sondern nur sinnvoll als Nachfolge Jesu. Nachfolgen heisst wörtlich: hinter Jesus hergehen. So einfach ist Christ-Sein! Welche Aspekte dies umfasst, sei am Beispiel einer schwierigen, langen Bergtour erläutert. Für eine solche brauche ich einen Bergführer: Jesus. Zu Beginn der Besteigung ist mir als Anfänger mulmig zumute, ich bin unerfahren. Schaffe ich das? Der Bergführer macht mir Mut: «Geh einfach hinter mir her. Ich kenne den Weg.» Und schon schwindet meine Angst. Der Führer kann meine Fähigkeiten einschätzen, er weiss, dass ich das schaffen kann. «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht.» (Joh 15,16) Jesus traut es mir zu. Im Notfall hat er ein Seil dabei; er legt immer wieder Pausen ein, damit ich nicht überfordert bin. Würden meine Kräfte einmal

ganz versagen, dann würde er mich stützen, ja sogar tragen. «Und wenn der gute Hirte das verlorene Schaf gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern.» (Lk 15,5)

Auf dem Weg soll ich den Bergführer genau beobachten und bei ihm abschauen, wie man sich verhält, um nicht abzustürzen. Wie geht man trittsicher und so, dass die Kräfte bis zum Gipfel reichen? Wann ist es angebracht, sich zu verpflegen? «Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.» (Joh 6,51) Wo verläuft der Weg, der sicher auf den Gipfel führt? «Christus hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.» (1 Petr 2,21) Jesus kennt ganz gewiss das Ziel. Er ist den Weg selbst dorthin schon gegangen. Um mich zu motivieren weiterzugehen, erzählt er vom wunderbaren Gipfel. Immer wieder ermutigt er auf dem Weg. «Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.» (Joh 14,1-2) Sollte ich einmal stürzen und mich verletzen, ist der Bergführer Jesus auch der göttliche Arzt und barmherzige Samariter. Ihm darf und will ich folgen.

Pater Bruno Rieder OSB



Das Herz Gottes werden...

Gedanken von Mutter Elvira Petrozzi

Ich erzähle euch eine Begebenheit. Ich kenne eine Frau, die einen Ehemann hat, der sich ständig betrinkt. Sie kam, um uns zu besuchen, und ich habe sie gefragt: «Wie geht es deinem Ehemann?» Sie hat mir geantwortet: «Schau, Elvira, er betrinkt sich weiter und verliert ständig seine Arbeit, aber ich habe Vertrauen, ich habe weiterhin Vertrauen.» Denkt mal, nach 25 Jahren Ehe spricht sie immer noch so!

Sie hat mir nicht gesagt, dass sie ihn letztlich immer noch liebt, aber ich füge das von mir aus hinzu… denn man sieht die Liebe und ich habe gesehen, dass sich in diesem treuen Vertrauen die wahre und treue Liebe dieser Ehefrau zu ihrem Mann zeigt!

Strengen also auch wir uns an, den lebendigen Glauben, das «Herz Gottes» in unserem Herzen zu leben, dann werden wir so aus der Quelle der göttlichen Barmherzigkeit schöpfen, die uns liebt und uns Gutes tut. Alle Gaben, die sie uns geschenkt hat, wird sie erneuern und zum Leben bringen, auch wenn wir diese manchmal schlecht gebraucht haben.



Jesus gibt sich uns ständig hin und er vertraut viel mehr uns, als wir ihm vertrauen. Jesus verhält sich, als ob jemand sagen würde: «Na ja, da ist immer derjenige, der verurteilt, aber ich habe Vertrauen; ich lasse ihm das Erinnerungsvermögen und die Intelligenz…

Diese Person schaut immer auf die anderen mit Zorn und möchte alle kommandieren, sie könnte auch anders auf die anderen schauen… aber ich lasse ihr das Sehvermögen, denn ich habe Vertrauen, früher oder später wird sie sich ändern!»

Er lässt uns seine Gaben und unter diesen das grösste Geschenk: sich selbst, sein Herz in der Eucharistie. Deshalb werden wir nie müde werden, ihm alle Tage von früh bis spät zu danken…

aus Oase des Friedens



Lauras Lebenszeugnis

Ich heisse Laura, bin 22 Jahre alt und wurde in Wien als Tochter eines kubanischen Vaters und einer polnischen Mutter geboren.

Meine Eltern stritten sich ständig und liessen sich schliesslich scheiden. Mein Bruder, der vier Jahre älter war als ich, und meine Mutter gingen nach Spanien. Ich blieb einige Monate bei meinem Vater, schloss mich ihnen dann aber an und liess meinen Vater allein. Wir lebten in einer Stadt im Süden Spaniens, in der die Ausländer wenig willkommen waren. Oft sah ich, wie mein Bruder schikaniert wurde. Da ich nicht selbst gedemütigt werden wollte, begann ich zu rebellieren. Wir waren immer allein zu Hause, und so zog ich durch den Ort mit Freunden, die nicht gut für mich waren, so dass ich bald mit dem Gesetz in Konflikt geriet.

Im Alter von 13 Jahren machte ich Bekanntschaft mit der Welt der Drogen. Ich lernte, wie ich andere ausnutzen und manipulieren konnte, um das zu bekommen, was ich wollte, und war immer auf der Suche nach neuen Erfahrungen, um mich abzulenken. Nicht einen Moment wollte ich innehalten, um in mich hineinzuschauen, denn ich litt zu sehr daran, dass ich mich selbst nicht lieben konnte.

Mit 17 Jahren beschloss ich, nach Österreich zurückzukehren, um Arbeit zu finden. Wenn ich schon vorher ganz unten war, so führte mich diese Entscheidung ganz ins Verderben. Ich lebte nur nachts, gab das Geld von meinem Job schnell aus und stahl. Mit Schulden und Gerichtsverfahren im Nacken floh ich aus Österreich und liess meinen Bruder allein zurück.

In Spanien fand ich mich auf der Strasse wieder und lebte dort mit anderen «Freunden» zusammen. Einige Monate später bedeutete die Nachricht vom Selbstmord meines Bruders ein böses Erwachen für mich. Die Schuldgefühle, die mich erdrückten, führten mich noch tiefer in Drogen und andere Süchte. Ich hatte alles verloren: meinen Job, meine Freunde, meinen Bruder, meine Selbstachtung, die Beziehung zu meiner Mutter und zu meinem Vater...



Eines Tages, während eines Raves, rief ich in völliger Verzweiflung zu Gott, er möge mir helfen, denn das war nicht das Leben, das ich führen wollte. Ich spürte, dass das Leben mehr sein müsste. Gläubig war ich nicht, aber der Herr hat meinen Schrei erhört.

Einen Monat später begann ich mit den Vorstellungsgesprächen bei der Gemeinschaft Cenacolo. Von Anfang an war ich begeistert und habe mich sofort in dieses neue Leben verliebt. In mir wuchs der grosse Wunsch, diesen Gott kennenzulernen, von dem Mutter Elvira und die Schwestern, die schon länger auf dem Weg waren, zu mir sprachen: einen Gott, der sich in den täglichen Gesten der geschwisterlichen Liebe findet.

Bei den ersten gemeinsamen Aufgaben mit einem anderen Mädchen gab es viele Auseinandersetzungen zwischen uns, aber zum ersten Mal lernte ich, die Probleme zu überwinden, indem ich vergab und auch Vergebung annahm. Ich war berührt von dem Vertrauen, das die anderen mir entgegenbrachten, und fühlte mich trotz meiner Armut willkommen und erwünscht. Der Wunsch, Gutes zu tun und an die Liebe Gottes zu glauben, trieb mich voran. Die Mädchen ermutigten mich und zeigten mir mit ihren Worten, aber vor allem mit ihrem Leben, dass es auch für mich Hoffnung gibt. Nach einigen Monaten bekam ich das Geschenk, öfter «Schutzengel» von Mädchen sein zu können, die gerade erst eingetreten waren. Dabei habe ich erfahren, dass mein Herz fähig ist zu lieben und dass ich es schaffe, mich selbst zurückzunehmen, um denen um mich herum zu helfen. Dank dieser Schritte in ein besseres Leben heilte nach und nach auch die Beziehung zu meiner Mutter, denn für sie hatte ich immer dieselbe Verachtung empfunden, die ich auch mir selbst gegenüber lebte. Ich verstand jetzt das verletzte Herz derer, die die Gemeinschaft verzweifelt um Hilfe baten, und das half mir noch mehr dabei, zu lieben und Böses mit Gutem zu vergelten. Dass mir das Leben von anderen Menschen anvertraut wurde, war für mich eine grosse Geste des Vertrauens, und zu sehen, wie sich diese Leben veränderten, wurde für mich ein Zeugnis für die Existenz Gottes. Ich habe das Vertrauen in mich selbst zurückgewonnen, weil ich erfuhr, dass auch in mir etwas Gutes entstehen konnte.

Das Wichtigste, was ich in der Gemeinschaft entdeckt habe, ist die wahre Freundschaft: dem anderen sagen, was ich sehe, ihn willkommen heissen, ihm zuhören, sich streiten und entschuldigen, gemeinsam im Herrn auf dem Weg sein und darüber nachdenken, was wir für einen Dritten Gutes tun können... So entdeckte ich Tag für Tag den Wunsch nach einem reinen und wahren Leben neu. Der Schmerz über den Tod meines Bruders macht mich heute barmherziger gegenüber dem Schmerz der anderen. Ich habe von Neuem eine grosse Familie gefunden, und das ist es, worum ich den Herrn immer gebeten hatte, nämlich mein Leben mit anderen teilen zu können.

Ich danke Mutter Elvira, der Gemeinschaft, allen Schwestern, die mich aufgenommen haben, und denen, die mich heute begleiten und den Mut haben, mich zu lieben und mir die Wahrheit zu sagen. Danke für all die Liebe, die wir in diesen Jahren empfangen und weitergegeben haben.

aus Oase des Friedens

Vorschau 2023

Mo	10.04.	– Mo	17.04.2023	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mo	17.04.	– Mo	24.04.2023	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mi	03.05.	– Mi	10.05.2023	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mo	15.05.	– Mo	22.05.2023	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Sa	20.05.	– Sa	27.05.2023	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
Mo	19.06.	– Mo	26.06.2023	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Mi	21.06.	– Di	27.06.2023	7 Tage	🚌	Drusberg Reisen
Sa	22.07.	– Mo	31.07.2023	10 Tage	🚌	Catholix Tours
Di	25.07.	– Mo	31.07.2023	7 Tage	✈	Adelbert Imboden
Di	25.07.	– Mo	31.07.2023	7 Tage	🚌	Adelbert Imboden
Sa	02.09.	– So	10.09.2023	9 Tage	🚌	Bless Missionswerk
Mo	04.09.	– Mi	13.09.2023	10 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mo	04.09.	– Do	14.09.2023	11 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mo	11.09.	– Mo	18.09.2023	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Sa	16.09.	– Sa	23.09.2023	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
Fr	06.10.	– Fr	13.10.2023	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Fr	06.10.	– Sa	14.10.2023	9 Tage	🚌	Bless Missionswerk
Sa	07.10.	– Fr	13.10.2023	7 Tage	✈	Bless Missionswerk
Sa	14.10.	– Sa	21.10.2023	8 Tage	✈	Sylvia Keller

= Jahrestag
= Exerzitien
= Jugendfestival
= für Familien und Jugendliche

Weitere Wallfahrten werden noch publiziert.
Änderungen vorbehalten.

Internationale Seminare in Medjugorje 2023

für Pilger- und Gebetsgruppenleiter	14. – 18. März 2023
für Priester	03. – 07. Juli 2023
Jugendfestival	26. – 30. Juli 2023
für Ehepaare	08. – 11. November 2023

VORSCHAU WALLFAHRTEN



Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Bless Missionswerk
Anmeldung über:
Drusberg Reisen AG
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.bless.swiss

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
wallfahrt@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch

Medjugorje Wandkalender 2023

Von Anita und Rudolf Baier
29 x 29 cm, CHF 13.00 zzgl. Versandkosten.

Der Kalender kann über folgende Kanäle bestellt werden:

- www.medjugorje-schweiz.ch
- sekretariat@medju.ch
- Mit Bestelltalon (siehe unten)



Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) November 2022
___ Anzahl Monatsheft(e) Oktober 2022
___ Anzahl Monatsheft(e) September 2022

___ Anzahl Wandkalender 2023 à CHF 13.00 zzgl. Versandkosten

Name, Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ / Ort: _____
Telefon: _____
E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

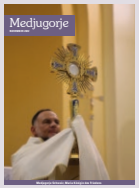


Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto: IBAN.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage: 5600 Exemplare
Bildlegende: Rudolf Baier S. 18/19; Information Center Mir Međugorje S. 23; Oase des Friedens S. 29 und 31; Restliche Bilder Sammlung Medjugorje Schweiz
Heftnummer: November 2022, Nr. 410




Medugorje